

März 2021

Landesamt für Umweltschutz

Dr. Martin Trost, Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt
Kontakt: Tel. 0345-5704-670, martin.trost@lau.mlu.sachsen-anhalt.de

Einleitung

Auch im Jahr 2021 sollen Ergebnisse des Haselmausmonitorings in Sachsen-Anhalt als Rundbrief vorgestellt werden, um Ehrenamtlichen, aber auch Forstmitarbeitern eine Übersicht zu liefern. An dieser Stelle sei allen ehrenamtlichen Mitarbeitern herzlich gedankt, insbesondere, da die Corona-Situation gemeinschaftliche Geländekontrollen erschwert und Geländearbeiten angesichts von Baumsterben im Wald deutlich aufwändiger geworden sind. Sven Büchner steuerte wieder Nachrichten aus der überregionalen Forschung bei, die auch für unsere Arbeit relevant sind.

Sachstand der Verbreitungserhebung

Hinsichtlich der Verbreitung der Haselmaus in Sachsen-Anhalt haben sich im Laufe des Jahres 2020 keine neuen Aspekte ergeben. Nachsuchen am Nordharzrand im Raum Ilsenburg und Wernigerode, wo angrenzend an die belegten Rasterfelder noch mit Vorkommen gerechnet wird, verliefen leider erfolglos. Auch im Hakele sowie im Huy und im Fallstein gelangen keine Nachweise. Die Karte der Verbreitung aus dem Jahr 2019 ändert sich somit nicht.

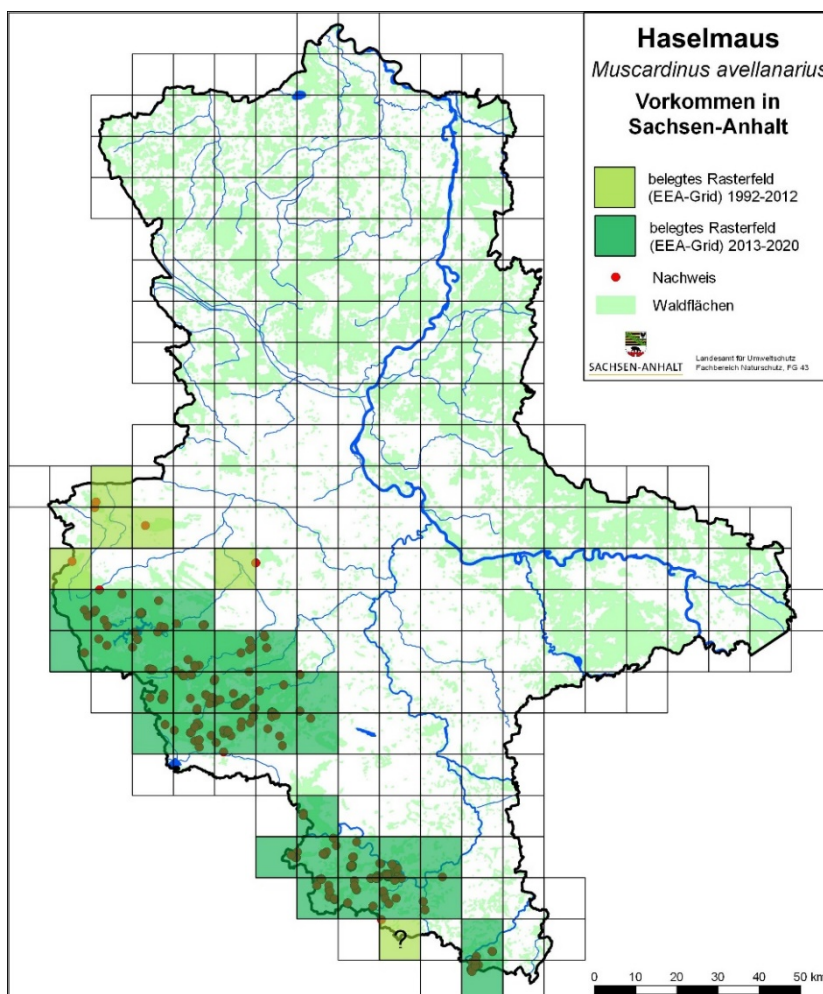


Abb. 1:

Arbeitskarte des aktuellen Kenntnisstands zur Verbreitung.

Die dunkelgrünen Rasterfelder zeigen die Präsenz ab der letzten FFH-Berichtsperiode.
? – Fundort mit unsicherer Rasterfeldzuordnung

Ergebnisse der Monitoringgebiete

Wie im Haselmausrundbrief 2020 dargestellt, wurde das Stichprobenmonitoring 2020 in folgenden Monitoringgebieten weitergeführt:

Kreuztal bei Hüttenrode (Landesmonitoring)

Betreuung ehrenamtlich durch Marco Jede, eine Kontrolle im Herbst

Gipskarstlandschaft Pölsfeld und Breiter Fleck im Südharz (Landesmonitoring)

Betreuung durch M. Trost, zwei Kontrollen im Frühjahr und Herbst

Forst Bibra (Landesmonitoring)

Die bisherige Betreuung erfolgte durch M. Trost. Kerstin Mammen wurde 2020 in das Gebiet eingewiesen und wird die Betreuung ehrenamtlich übernehmen. Es erfolgte eine Kontrolle im Herbst.

Tote Täler südwestlich Freyburg (Landes- + Bundesmonitoring)

Betreuung durch M. Trost, zwei Kontrollen im Frühjahr und Herbst

Zeitzer Forst (Landesmonitoring)

Die zwei Kontrollen erfolgen ehrenamtlich durch R. Patzer, M. Unruh und M. Haubenreißer im Frühjahr und im Herbst. Durch M. Haubenreißer wurde zudem im Umfeld im Zeitzer Forst ein weiteres Kastenrevier, allerdings mit geringerer Kastenzahl, eingerichtet, das bereits Artnachweise erbrachte.

Des Weiteren hat Guido Mundt die regelmäßige Kontrolle eines weiteren Kastenreviers im Wippertal oberhalb von Wippra in Aussicht gestellt. Dies wäre eine sinnvolle Ergänzung im östlichen Harz.

Nach der extremen Hitze- und Trockenheitsperiode der Jahre 2018 und 2019 haben sich die Verhältnisse insofern teilweise normalisiert, als es nicht wieder zum frühzeitigen Verdorren der Kraut- und Strauchschicht bzw. zum Ausbleiben der Fruchtbildung kam. Die Ernährungsbedingungen dürften daher für die Haselmäuse wieder etwas günstiger gewesen sein, so dass sich von Frühjahr bis Herbst die Individuenbestände aufbauen konnten und nicht wie 2018 in den Toten Tälern im Jahresverlauf zusammenbrachen. In den meisten Gebieten belegten Jungtiere die erfolgreiche Reproduktion. Gleichwohl besteht weiterhin gravierender Wassermangel in tieferen Bodenschichten, was negative Auswirkungen auf die Baumschicht hat. Baumsterben ist allerorten zu verzeichnen, vor allem im Nadelholz, aber auch im Laubholz.

Die langfristigen Auswirkungen auf die Haselmaus – einerseits der direkten Witterungs- und Klimawirkungen, andererseits der klimabedingten forstwirtschaftlichen Nutzungsänderungen – sind schwer abzuschätzen. In jedem Fall ist in Mitteldeutschland häufiger mit derartigen Hitze- und Dürreperioden zu rechnen, was zumindest kurzfristig einen zunehmenden Einfluss auf die ohnehin erheblich schwankenden Bestandsdichten der Haselmaus haben dürfte, wie z.B. 2018 zu sehen war. Bereits jetzt individuenschwache und isolierte Vorkommen laufen in besonderem Maße Gefahr, bei weiterer Bestandsreduktion lokal auszusterben, auch wenn die Verbreitung auf Rasterfeldebasis zumindest im Kern des Verbreitungsgebietes bislang stabil ist. Summa summarum wurde die Haselmaus in der neuen Roten Liste der Säugetiere Sachsen-Anhalts (Trost et al. 2020) als stark gefährdet (2) eingestuft.

In Abbildung 2 werden die quantitativen Ergebnisse der ersten Monitoringjahre seit 2013 abgebildet. Es wird deutlich, dass die Bestandsschwankungen in den Gebieten nicht unbedingt in gleicher Weise ablaufen und sicher durch mehrere Faktoren beeinflusst sind. Erst langfristige Erfassungen im bundesweiten Rahmen dürften gesicherte Aussagen erlauben. Die in diesem und im letzten Rundbrief angeführten Forschungsarbeiten lieferten dazu gute Hinweise.

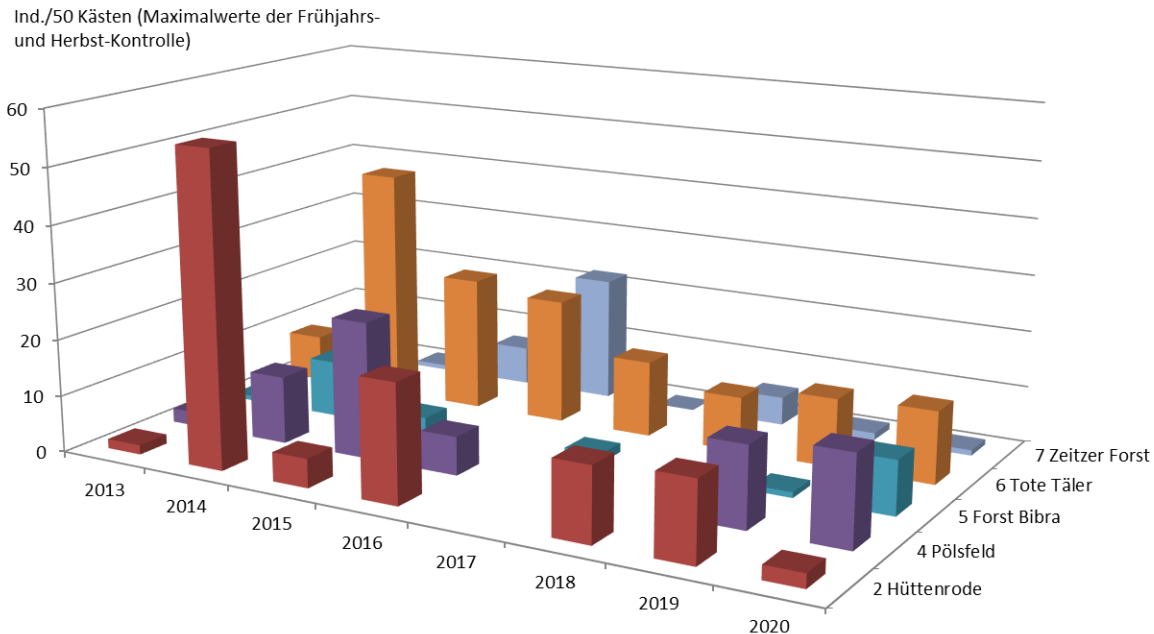


Abb. 2:

Haselmausindividuen (alle Altersklassen, umgerechnet auf Individuen/50 Kästen) in den Kastenrevieren (Es sind jeweils die Maximalwerte der jährlichen Frühjahrs- und Herbstkontrolle abgebildet – i.d.R. sind dies die Werte des Herbstes)

Nachrichten aus der Wissenschaft (S. Büchner)

Rimvydas Juškaitis (2020a) veröffentlichte neue Daten aus den litauischen Langzeituntersuchungen. Er untersuchte den Einfluss von neuen Nistkästen auf die Besiedlungswahrscheinlichkeit. An einem Baum waren paarweise ein nagelneuer und ein alter Nistkasten angebracht. Kohlmeisen und Trauerfliegenschnäpper bevorzugten deutlich die neuen Kästen. Haselmäuse, Gelbhalsmäuse, Wespen und Hornissen zeigten keine Präferenzen, d.h. sie bauten ihre Nester unabhängig vom Kastenalter. Schwarze Wegameisen nutzen am liebsten die alten Kästen. Dies ist für uns im Monitoring eine sehr gute Nachricht. Wir müssen demnach keine Sorge haben, wenn wir Kästen ersetzen müssen (neue Kästen werden von Haselmäusen auch angenommen). Und es ist keine Verfälschung der Ergebnisse mit zunehmendem Alter der Kästen zu befürchten.

In einer zweiten Studie dokumentierte er, wie sich Haselmauspopulationen nach kleinflächigen Kahlschlägen wieder aufbauen (Juškaitis 2020b). Kahlschläge sind der übliche Weg der Waldbewirtschaftung in Litauen. Die betrachtete Fläche war ca. 5 ha groß und lag in einem großen Waldkomplex. Die Bäume wurden im Winter 2000/01 manuell mit Motorsägen gefällt, der Abtransport erfolgte maschinell von definierten Rückegassen aus. Nachpflanzungen mit Fichte und Eiche erfolgten nur punktuell, vielmehr wurde die natürliche Wiederbewaldung zugelassen. Dementsprechend stellte sich ein dichter Bestand aus Hasel, Birke, Aspe, Erle, Himbeere und Faulbaum ein. In den Jahren 2004, 2007, 2010 und 2014 erfolgte eine Pflege mit Freistellen der

Zielbäume und manuellem Zurückschneiden der meisten Sträucher. Im ersten Jahr nach dem Kahlschlag waren nur extrem wenige Haselmäuse auf der Fläche zu finden. Bereits im dritten Jahr stellten sich jedoch zahlreiche Tiere ein, die gut reproduzieren konnten, so dass in der Folge die Haselmausdichte auf der Sukzessionsfläche stets deutlich über der des umgebenden Hochwaldes lag. Der Kahlschlag hatte demnach nur einen kurzzeitigen negativen Effekt, der im Nachgang mehr als ausgeglichen wurde. Nachteilig für die Haselmäuse war die Pflege im Laufe der Saison, im Jahr 2004 im Mai und 2010 im Herbst. Dies führte jeweils zu Verlusten der Würfe und in der Folge zu einem Rückgang der Haselmausgesamtzahl. Unabhängig davon erreichte der Bestand die höchsten Dichten in den Jahren 6 bis 13 nach dem Kahlschlag. Rimvydas Juškaitis weist darauf hin, dass die positiven Effekte einer solchen Bewirtschaftung nur dann erreicht werden, wenn die Kahlschlagfläche in einem großen Waldkomplex eingebettet ist und nur ein kleiner Teil des Waldes gefällt wird. Essentiell ist, dass die anschließende Pflege nicht in die Vegetationsperiode fällt. Zu ergänzen ist, dass hier die Baumfällungen manuell erfolgten und die Flächen nicht mit großen Maschinen befahren wurden. Letzteres ist tödlich für nahezu alle Haselmäuse, wie Untersuchungen der englischen Forstbehörde zeigten (Daten dazu u.a. bei Trout et. al. 2012).

Ilaria Melcore und Kollegen (2020) bewerteten die Möglichkeit des Nachweises von Schlafmäusen mit Spurtunneln im Norden Italiens. Sie fand heraus, dass diese Methode den klassischen Nistkastenkontrollen und dem Einsatz von kleinen Niströhren weit überlegen ist. Haselmäuse, Siebenschläfer und Gartenschläfer lassen sich mit einem systematischen Einsatz von Spurtunneln gut nachweisen. Für Gartenschläfer war diese Methode in den italienischen Alpen die einzige, die die Art belegen konnte.

Des Weiteren sei auf das Projekt zum Gartenschläfer, das u.a. im Nationalpark Harz durchgeführt wird, hingewiesen (www.gartenschlaefer.de). Wie kann man den Gartenschläfer vor dem Aussterben retten? Mit dieser Frage beschäftigen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Justus-Liebig-Universität Gießen gemeinsam mit der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung und dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland in einem Projekt im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt. Das Interesse an dem Projekt ist ungebrochen. Inzwischen gingen über 3.600 Meldungen über das Internet bei der Meldestelle Gartenschläfer ein, der Großteil davon nach wie vor mit Bildern oder Videos. Somit ließen sich rund zwei Drittel der Meldungen ordentlich verifizieren und mit einem „harten“ Fakt in der Datenbank hinterlegen.

Es verstärkt sich das Ergebnis, dass Wiesbaden und Mainz zu den Gebieten mit den meisten Gartenschläfern in Deutschland gehören. Hier kann man sich kaum vorstellen, dass das ein seltenes Tier sein soll. In anderen Teilen Deutschlands sieht es schlechter aus. Für Sachsen-Anhalt gibt es lediglich Nachweise für die Hochlagen im Nationalpark Harz. Auf der niedersächsischen Seite hingegen sind auch Funde für tiefere Lagen bekannt (bis Goslar). Altnachweise gibt es u.a. um die Stadt Benneckenstein. Bisher fehlen von dort neue Bestätigungen des Gartenschläfers. Es lohnt also die Augen offen zu halten!

Quellen

Juškaitis, R. (2020a): Different preferences for new versus old nestboxes by birds, rodents and social insects. – *Biologia* 75: 2327–2330.

Juškaitis, R. (2020b): Hazel dormice (*Muscardinus avellanarius*) in a regenerating clearing: the effects of clear-felling and regrowth thinning on long-term abundance dynamics). - *European Journal of Wildlife Research* 66, 48.

Melcore, I., Ferrari, G. & Bertolino, S. (2020): Footprint tunnels are effective for detecting dormouse species. - *Mammal Review* 50: 226-230.

Trost, M., Ohlendorf, B., Driechciarz, R., Weber, A., Hofmann, T. & Mammen, K. (2020): Rote Listen Sachsen-Anhalt. 11. Säugetiere (Mammalia). – *Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt*, Heft 1/2020: 293-302.

Trout, R. C., Brooks, S. E. & Rudlin, P. (2012): Hazel dormouse (*Muscardinus avellanarius*) in British conifer forests and their ecology in a pine plantation during restoration to broadleaf. - *Peckiana* 8: 31-39.